

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 33

Rubrik: Anekdoten-Cocktail

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

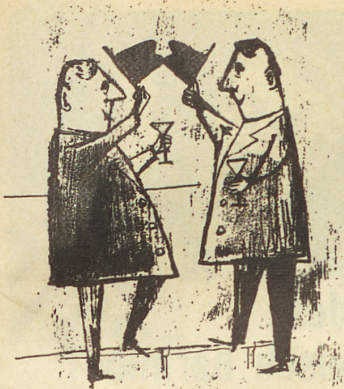
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Anekdoten- Cocktail

Die Kalifornier hängen mit großer Liebe an ihrem Staat. Ein Kalifornier war bei Verwandten seiner Frau im Osten zu Besuch. Es war gerade im Ort ein wenig beliebter Mann gestorben, und bei der Trauerfeierlichkeit fragte der erst kürzlich eingesetzte Geistliche, ob nicht irgendwer aus der Gemeinde einige Worte über den Verstorbenen sagen wolle. Ein langes bedeutungsvolles Schweigen folgte. Da erhob sich der Kalifornier.

«Nun, da keiner der Anwesenden etwas über unsern hingeschiedenen Bruder sagen will, möge es mir gestattet sein, der Gemeinde ein wenig von Kalifornien zu erzählen.»

«Die Menschen», meinte Oscar Wilde, «haben unrecht, alles, was sie betrifft, ernst zu nehmen. Wenn die Höhlenmenschen zu lachen gewußt hätten, sähe die Geschichte ganz anders aus.»

Ein sehr einflußreicher Politiker und Freund des Malers Meissonier kam eines Tages triumphierend zu dem Maler.

«Wissen Sie, was ich fertig gebracht habe? Eine Straße wird nach Ihnen genannt! Rue Meissonier – was sagen Sie dazu?»

Der Maler setzte ruhig seine Arbeit fort und meinte schließlich: «Ich hatte mindestens einen Boulevard erwartet!»

Der sehr gottesfürchtige Premierminister Stanley Baldwin besprach mit seinem Kabinett die Rede, die er bei der Thronbesteigung Eduard VIII. halten wollte. Nachher nahm sein Sekretär das Manuskript und fand am Rande eine kleine Notiz: «A. G. nicht vergessen.» Die Rede wurde unverzüglich dem Kron-

anwalt zugestellt, der mit seinem Stab studierte, was Baldwin wohl mit dieser Notiz gemeint haben konnte. Am nächsten Morgen stellte es sich dann heraus. Stanley Baldwin hatte sich notiert: «Allmächtigen Gott nicht vergessen!»

Staatssekretär Knox im Marineministerium wurde einmal von einem Freund über den Stand der Flotte im Atlantischen Ozean befragt.

Knox beugte sich vor und fragte halblaut:

«Kannst du ein Geheimnis bewahren?»

«Gewiß, gewiß!» erwiderte der Freund eifrig.

«Nun», sagte Knox, «ich auch!»

Lady Randolph Churchill warb in Woodstock um die Gunst der Wähler für ihren Mann, den damaligen Schatzkanzler. Ein Arbeiter, den sie ansprach, entgegnete ihr:

«Nein, den wähle ich bestimmt nicht. Ich kann keinen Faulpelz wählen, der bis Mittag im Bett liegen bleibt.»

«Da sind Sie falsch unterrichtet», sagte die Lady. «Ich bin seine Frau, und so ist meine Zeugenaussage doch sicher von Gewicht.»

«Ja, Ma'am, wenn Sie meine Frau wären», erklärte der Arbeiter, «dann würde ich überhaupt nicht aufstehen!»

In einer Unterhaltung mit Turgenjew meinte Victor Hugo, Schillers Torquato Tasso sei doch gar kein solches Meisterwerk.

«Verzeihung», unterbrach ihn Turgenjew, «aber Torquato Tasso ist nicht von Schiller, sondern von Goethe!»

Hugo ließ sich von diesem Einwurf nicht beirren.

«Wenn man Victor Hugo ist», sagte er, «muß man nicht alle Mittelmäßigkeiten von jenseits des Rheins kennen!»

Ein Student führt eine Gruppe Touristen durch Oxford. Vor einem Gebäude der Universität bleibt er stehen und sagt:

«Das ist Trinity Hall, wo der Präsident dieses Colleges, der berühmte Benjamin Jowett wohnt.»

Er sieht, wie die Touristen ehrfurchtsvoll aufschauen, nimmt eine Handvoll Kies vom Boden und wirft ihn gegen ein Fenster im zweiten Stock. Als bald wird das Fenster aufgerissen, und ein zornrotes Gesicht zeigt sich.

«Und das ist Präsident Jowett selber», sagt der Student.

Mitgeteilt von n. o. s.

